

denkmalamt Baden-Württemberg bearbeitete Bändchen *Tübingen und das Obere Gäu* veranschaulicht in sorgfältig angefertigten Aufsätzen diese Kulturlandschaft. Zu Beginn werden geologische und geomorphologische Fragen behandelt. Allerdings ist der Leser überrascht, ein zweiseitiges Schwarzweißfoto nicht von diesem Gebiet, sondern von der mittleren Schwäbischen Alb zu sehen. Auch wenn er weiterblättert, wird er vergeblich nach einem Panorama der hier beschriebenen Landschaft suchen. Karten sollen einen Überblick über die Fundorte der Stein- und Metallzeiten vermitteln. Leider sind diese Karten unlesbar, da weder Orts- noch Fluß- oder Gebietsnamen angegeben sind. Nur ein intimer Kenner dieses Gebietes wird den Lauf von Ammer, Neckar oder Nagold ermitteln können. Bei vielen Symbolen wird es ihm aber sicherlich nicht gelingen, die entsprechenden Ortschaften zuzuordnen. Außerdem ist der nördliche Teil so stark beschnitten, daß Herrenberg nicht mehr eingezeichnet ist. So fehlt natürlich auch der Verweis auf den Schloßberg, auf dem mittelsteinzeitliche Wohnplätze gefunden wurden. Und die abgegangene Schloßanlage – Mauerreste sind noch zu sehen! – ist natürlich auch nicht verzeichnet; das vermißt man auf der Karte zum Kapitel *Burgen des Oberen Gäus und der angrenzenden Gebiete*.

In dem ausführlichen Teil der «Objektbeschreibungen» mag bezüglich der Auswahlkriterien Verwirrung aufkommen. Ist die Herrenberger Stiftskirche tatsächlich ein *archäologisches Denkmal*? Nun gut, darüber kann man streiten. Aber wenn dieses spätgotische Bauwerk behandelt wird, warum dann nicht auch der einmalige, in Südwestdeutschland einzigartige, spätgotische Schnitzaltar in Rottenburg-Oberndorf? Die barocke Weggentalkirche nahe Rottenburg verdient sicherlich Erwähnung. So auch geschehen. Die ungleich bedeutendere Ammerhofkirche dagegen taucht im Buch nicht auf. Vielleicht hätte man einen anderen Titel wählen sollen, z. B.: *Tübingen und das Obere Gäu – Landschaftsbild, vor- und frühgeschichtliche Fundorte und interessante Kunstdenkmäler*.

Ehrenfried Kluckert

Geschichtliche Landeskunde

UWE SCHULTZ (Hg): **Die Geschichte Hessens**. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1983. 400 Seiten mit 144 Abbildungen auf 80 Tafeln. Leinen DM 48,-

Wer hier eine Gesamtdarstellung der hessischen Geschichte erwartet hat, der wird vom Titel getäuscht, doch nur beim ersten Überblättern. An Stelle des Wurfs aus einer Hand treten Beiträge, die der Hessische Rundfunk in seiner gleichnamigen Sendereihe von Oktober 1981 bis Februar 1982 ausstrahlte. In zwanzig Aufsätzen greifen namhafte Historiker Einzelaspekte, Einzelperioden, Personen der hessischen Geschichte auf und geben so einen – zwar nicht erschöpfenden – aber doch die Gesamtheit abdeckenden Überblick der Geschichte des heutigen Bundeslandes. Die Vor- und Frühgeschichte beleuchtet Rolf Gensen; die Römer, *Eroberer und Lehrmeister*, sind Thema von Dietwulf Baatz; die Rolle des heiligen Bonifa-

tius bei der Ausbreitung des Christentums in Hessen untersucht Karl Heinemeyer; Fred Schwind führt von den Karolingern zu den Staufern; Peter Moraw erklärt die Ursachen, die zur territorialen Zersplitterung im späten Mittelalter führten; das Werk und die Person des politischen Führers der Reformation, des Landgrafen Philipp von Hessen würdigt Walter Heinemeyer; Elsbet Orth beschreibt die Reichsstädte der Wetterau, Kurt Beck den Bruderzwist im Hause Hessen; der Zeit des Barocks und der Aufklärung wenden sich zu: Hans Philippi (Machtpolitik unter Landgraf Karl im Hochabsolutismus), Jürgen Rainer Wolf (Hessen-Darmstadt und seine Landgrafen in der Zeit des Barock, Absolutismus und der Aufklärung) und Fritz Wolff (Absolutismus und Aufklärung in Hessen-Kassel 1730–1806); das jüdische Leben in hessischen Kleinstädten und Dörfern zwischen Geborgenheit und Gefährdung zeichnet Barbara Suchy nach; die Geschichte Hessens von der napoleonischen Flurbereinigung bis 1933 stellen dar: Hellmut Seier (Kurahessen und sein Ende 1803–1866), Wolf-Arno Kropat (das Herzogtum Nassau zwischen Rheinbund und Revolution 1806–1866), Eckhart G. Franz (Großherzoglich Hessisch . . . 1806–1918), Ingomar Bog (die Industrialisierung Hessens), Thomas Klein (Hessen, Nassau, Frankfurt unter dem preußischen Adler 1867 bis 1933) und Friedrich Knöpp (der Volksstaat Hessen 1918–1933); die Machtübernahme der Nationalsozialisten, deren Parteiherrschaft und den totalen Krieg führt Dieter Rebentisch vor Augen; Eugen Kogon schließlich zeigt die Phase des Wiederaufbaus und des Neuanfangs nach 1945 auf. Eine weiterführende Literaturübersicht, Zeittafeln und Stammtafeln der einst regierenden Häuser sowie ein Personenregister schließen den Band. Einige historische Karten erleichtern das Verständnis, die Bilddokumentation – je vier Seiten pro Thema – illustrieren die Beiträge. Alles in allem: ein Versuch, den man anderen Bundesländern empfehlen möchte.

Sibylle Wrobbel

WOLFGANG WULZ: **Der spätstaufige Geschichtsschreiber Burchard von Ursberg**. Persönlichkeit und historisch-politisches Weltbild. (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Band 18.) Müller und Gräff Stuttgart 1982. 299 Seiten. Kartoniert 35,- DM

Die *Taten hauptsächlich der Könige und des römischen Reiches vollständig darstellen* wollte der Propst Burchard des Prämonstratenserstifts Ursberg bei Augsburg, als er ab 1266 mit der Niederschrift einer Weltchronik begann. Burchard schrieb als stammesbewußter schwäbischer Adliger und erklärter Parteigänger der staufigen Herrscher, deren Politik er in den selbständigen Abschnitten seines Werks auch gegen die Angriffe der Päpste vehement verteidigte. Dies verschaffte seiner Chronik 1621 einen Platz auf dem «Index» der von der katholischen Kirche verbotenen Bücher.

Die vorliegende Tübinger Dissertation, von Prof. Heinz Löwe betreut, hat sich zum Ziel gesetzt, *ein umfassendes Bild von Persönlichkeit und Weltbild dieses mittelalterlichen Geschichtsschreibers zu zeichnen*. Wulz sichtet dafür die Lebenszeugnisse Burchards, untersucht die Chronik als

Spiegel der Persönlichkeit ihres Verfassers und arbeitet Burchards Stellung zu den politischen Problemen seiner Zeit heraus. Ein letztes Kapitel gilt dankenswerterweise der Wirkungsgeschichte dieser Weltchronik.

In Abkehr von der lange Zeit dominierenden Betrachtungsweise, mittelalterliche Geschichtswerke als Faktensteinbruch auszubeuten, ohne ihre Eigenart zur Kenntnis zu nehmen, versucht sich Wulz an einer *mentalitätsgeschichtlichen* Fragestellung. Allerdings ist die Arbeit methodisch leider von recht konventionellem Zuschnitt. Trotz stilistischer Unebenheiten und einiger inhaltlicher Mängel überwiegt jedoch der Dank für die sorgfältige Aufarbeitung einer wichtigen stauferzeitlichen Geschichtsquelle und ihres geistesgeschichtlichen Hintergrunds.

Klaus Graf

VOLKER PFEIFER: Die Geschichtsschreibung der Reichsstadt Ulm von der Reformation bis zum Untergang des Alten Reiches. (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Band 17.) Stadt Ulm 1981. 254 Seiten. Broschiert DM 39,-

Eher abseits der gängigen Pfade der historischen Forschung liegt die reichsstädtische Geschichtsschreibung der frühen Neuzeit, obwohl es an meist nur handschriftlich überlieferten Chroniken keineswegs mangelt. Die vorliegende Arbeit, eine Freiburger Dissertation bei Professor Otto Herding, enthält freilich, was der Titel nicht ahnen läßt, vor allem eine monographische Behandlung des aufgeklärten protestantischen Ulmer Pfarrers und Historikers Georg Veesenmeyer (1760–1833). Pfeifers Buch präsentiert aufschlußreiches Material zur spätreichsstädtischen Geistesgeschichte, das er zur sozial- und bildungsgeschichtlichen Verortung des Geschichtsschreibers Veesenmeyer heranzieht. Ausführlich werden dessen zahlreiche kleine Schriften zur Reformation und zum Humanismus besprochen, die der pragmatischen Kirchengeschichtsschreibung ihrer Zeit verpflichtet sind. Daß dieser umfangreiche zweite Teil der Arbeit zeitlich und räumlich weit über das eigentliche Thema hinausführt, beweist der kuriose Umstand, daß die hier gewonnenen Ergebnisse in der abschließenden Zusammenfassung unberücksichtigt bleiben. Im ersten Teil der Arbeit findet man eingehende und sorgfältige Interpretationen der Chroniken des Handwerkers Sebastian Fischer und des vornehmen Bürgers Veit Marchthaler des Jüngeren. Daneben werden in summarischer Weise noch mehrere spätere Autoren gewürdigt. Zum Thema «Historie und Reichsstadt» hat Pfeifer am Beispiel Ulms wichtige Aspekte aufgewiesen.

Klaus Graf

GERD WUNDER, MAX SCHEFOLD, HERTA BEUTTER: Die Schenken von Limpurg und ihr Land. Mit Abbildungen alter Ansichten. (Forschungen aus Württembergisch Franken, Band 20.) Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1982. 176 Seiten mit 133 Abbildungen, darunter acht farbige. Leinen DM 38,-

Das Afrika der fränkischen Geschichte nannte Gustav Bossert

1888 das Limpurger Land, womit er auf dessen Unerforschtheit anspielte. Zwar sind inzwischen, vor allem in der Zeitschrift des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, einige Aufsätze zur Geschichte des Limpurger Landes erschienen, doch noch immer ist die 1789/90 gedruckte *Geschichte und Beschreibung der Reichsgrafschaft Limpurg* von Heinrich Prescher unentbehrlich. In der hier vorliegenden Veröffentlichung faßt zunächst Gerd Wunder das heutige Wissen von den Schenken von Limpurg und ihrem Land zusammen (Seite 9–77). Er zeichnet den Weg der Familie auf vom ersten geschichtlich greifbaren Auftreten als staufische Reichsministeriale im Besitz des Schenkenamtes zu Beginn des 12. Jahrhunderts bis hin zu deren Aussterben im Mannesstamm, was ab 1714 eine Aufteilung unter die zehn Erbtöchter und damit eine völlige Zersplitterung des schon vorher kleinen Landes zur Folge hatte, bis es schließlich 1806 an Württemberg und Bayern fiel. Anschließend beschreibt Wunder das Land und seine Bewohner, zeigt die Rolle der Pfarrer, Schulmeister, Amt- und Forstleute als Garanten der staatlichen Kontinuität auf. Ahnentafeln der letzten Schenken und ihrer Töchter, von Gerd Wunder mit gewohnter Gewissenhaftigkeit zusammengestellt, belegen am Schluß des Überblicks, daß Nachkommen der Familie heute auf allen europäischen Thronen sitzen.

Im zweiten Teil des Buches folgt dann ein Katalog von historischen Plänen, Karten und Ansichten des Limpurger Landes. Auf den Arbeiten von Max Schefold aufbauend, beschreibt Herta Beutter 15 Karten und Pläne sowie 148 historische Ortsansichten, darunter eine große Zahl bisher unbekannter. Die meisten der bis ins 17. Jahrhundert zurückreichenden Ansichten (Nr. 21–80) sind der Stadt Gaildorf, dem wirtschaftlichen Mittelpunkt der einstigen Grafschaft, gewidmet. Erfreulicherweise sind am Schluß des Buches fast alle beschriebenen Ansichten auch abgebildet. Was fehlt, ist eine Karte, die neben den ehemaligen politischen Grenzen des Landes auch dessen einstige Herrschaftsstruktur verdeutlicht.

Sibylle Wrobbel

Alemannisches Institut. 50 Jahre landeskundliche Arbeit 1931–1981. (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. Nr. 53.) Konkordia Verlag Bühl/Baden 1981. 157 Seiten. Broschiert DM 10,-

Seit seiner Gründung im Jahr 1931 dient das Alemannische Institut in Freiburg der Landeskunde im deutschen Südwesten. *Es vereint wissenschaftliche Fachkräfte zu gemeinsamer Arbeit auf dem Gebiet der landes- und volkskundlichen Arbeit im gesamten alemannischen Siedlungsraum* und sieht über alle politischen Grenzen hinweg in Baden-Württemberg, im Elsaß, in der Schweiz und in Liechtenstein sowie in Vorarlberg *die Gemeinsamkeit von Geschichte und Kultur dieses Raums von der Antike bis zur Gegenwart. In seiner wissenschaftlichen Zielsetzung umschließt es die Fächer Geographie, Vor- und Frühgeschichte, Landesgeschichte, Sprachgeschichte, Kirchengeschichte, Rechts- und Kunstgeschichte sowie Volkskunde.* Inzwischen ist das Institut mit seiner «Zweigstelle», der Arbeitsgruppe in Tübingen, selbst Geschichte geworden, die hier beschrieben wird.